

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 65 Pfg., bei unseren Aussträgern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. P. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Beyer, S. m. B. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Harmonizelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aufnahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 111.

Freitag, den 12. Mai 1916.

55. Jahrgang.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengtorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, verjündigt sich am Vaterlande!

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

12. Mai 1915. Während das wichtigste und reichste Hauptgebiet von Boryslaw und Drohobycz von den abziehenden Russen total verwüstet und verbrannt wurde, lagte sich die Südmaree unter General von Vinsingen gegen dieses Gebiet in Bewegung. Nach verschiedenen Kämpfen auf den Höhen von Boryslaw angekommen, haben die Truppen den Hauptbezirk brennend zu ihren Füßen liegen. Eine wilde Panik herrschte in der in Konstantinopel gestülkten Stadt. Der große Sieg von Saric-Tarnow machte sich in seinen Wirkungen nun auch nördlich der oberen Weichsel bemerkbar; deutsche Truppen drangen vor und eroberten Kielce, während die Österreicher über Stopnica vorgingen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 11. Mai. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Deutsche Flugzeuge belegten Dänkirchen und die Bahnanlagen bei Adinkerke mit Bomben.
Auf dem westlichen Maasufer griffen die Franzosen nachmittags beim „Toler Mann“, abends südöstlich der Höhe 304 unsere Stellungen an. Beidemale brach ihr Angriff im Maschinengewehr- und Sperrfeuer der Artillerie unter beträchtlichen Verlusten für den Feind zusammen. Eine bayrische Patrouille nahm im Camardwalde 54 Franzosen gefangen.
Die Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um

Stunden der Prüfung.

Roman von Alfred Sassen.

(Nachdruck verboten)

(10. Fortsetzung.)

Durch diese Worte des Oheims sah sich die Komtesse vor die Notwendigkeit gestellt, in Zukunft ihren Weg allein gehen zu müssen. Ethels holdselige Erscheinung würde nicht mehr lächelnd neben ihr stehen — der Oheim ihr fehlen, der bisher alles Geschäftliche für sie geordnet, alles Widerwärtige und Demütige von ihr ferngehalten! Sie erschrak.
So tapfer ihre Natur auch war — vor alledem, was in trüblichen Wellen an eine allein dastehende Künstlerin des Jähns heranpöhlte, erbeute sie nun doch!
Unwillkürlich richtete sich ihr Auge rückwärts. . . . Zum Bruder heimzukehren, daran dachte sie auch nicht einen Augenblick. Sie konnte die Verwandten der Mutter um Aufnahme bitten — aber diese grollten ihr des extravaganten Schrittes wegen, der sie in die Manege geführt, und zu demütigsten Bitten und Betteln hatte sie wahrhaftig nicht das Zeug. Was aber sonst? . . . In der Ferne stand hochauferichtet ein Mann, den sie so gut kannte. Aus seinem ersten Gesicht hatte er hoffnungsfreudig die Augen entgegen — die Hände hielt er ausgebreitet und auf seinen Lippen lag ein inbrünstiges: „Komm!“ — sie aber wandte sich mit einem leisen, traurigen Kopfschütteln und schritt in entgegengesetzter Richtung davon. . . .
Sie war keine von den Frauen, die in ängstlichem Verlangen sich aus ihrer Not von den Wundern der barmherzigen Liebe emporheben lassen. Zu ihr mußte die Liebe kommen, groß, strahlenden Angesichts, im Sturmes — und sie selbst mußte ihr erhobenen Hauptes entgegenstehen, sie blühenden Mundes erwarten dürfen! . . .
So blieb ihr schließlich wohl nichts anderes übrig, als ihre eigene Abreise zu befehlen, die Hände zusammenzuheften und mit der Kraft des jähren Willens — wenn es ihm freudiger mehr sein konnte — auszuhalten auf dem eingeschlagenen Weg. —

Höhe 304 gemachten unverwundet gefangenen Franzosen ist auf 53 Offiziere, 1515 Mann gestiegen.

Auf dem östlichen Maasufer fanden in der Gegend des Gailletwaldes während der ganzen Nacht Handgranatenkämpfe statt, ein französischer Angriff in diesem Wald wurde abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Bahnhofes Selberg wurden 500 Meter der feindlichen Stellung gestürmt. Hierbei fielen 309 unverwundete Gefangene in unsere Hand, einige Maschinengewehre und Minenwerfer wurden erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 11. Mai. (W. B.) Bericht des Hauptquartiers: An der Front keine Veränderung. An der Kaukasusfront machten wir in örtlichen Kämpfen, die sich auf dem rechten Flügel und im Zentrum abspielten, eine Anzahl Gefangene und Beute. Im Zentrum wurde der Angriff einer feindlichen Kompanie mit für sie großen Verlusten zurückgeschlagen. Im Abschnitt von Bitlis keine Veränderung. Infolge eines überraschenden Angriffs, den wir im Abschnitt von Kirvaz, ungefähr 40 Kilometer nordwestlich von Mouche, auf eine feindliche Abteilung unternahmen, wurde der Feind in der Richtung auf Kirvaz zurückgeworfen. Er verlor dabei an 50 Mann und ließ auch einige Beute in unseren Händen. Im Zentrum mußte eine Streitmacht von zwei Kompanien, die auf den Abhängen des Berges Bathli, fünf Kilometer nordöstlich des Berges Kope, bemerkt worden war, den Rückzug antreten, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatte. Wir machten hier eine Anzahl Gefangener. Auf dem linken Flügel beschäftigt sich der Feind in der Kistengegend in einzelnen Abschnitten mit Befestigungsanlagen. — Als Vergeltungsmaßregel gegenüber der russischen Flotte die offene Städte und Dörfer an der anatolischen Küste beschießt und harmlose Segler und Fischerboote zerstört, vernichtete der Kreuzer „Mibilli“ zwischen Sebastopol und Eupatoria ein Schiff von 4000 Tonnen und eine Anzahl Segelschiffe. — Am 25. April begann ein feindlicher Monitor, unterstützt durch die Beobachtung zweier Flugzeuge, unmittelbar östlich der Insel Jambros die Umgegend von Seddül-Bahr zu beschießen. Aber eines unserer Kampfflugzeuge zwang ihn, nachdem es die feindlichen Flugzeuge in die Flucht geschlagen hatte, sein Feuer einzustellen, nachdem

er zehn Geschosse ohne Ergebnis gefeuert hatte. Ein feindliches Wachtschiff, das westlich Keuchli Ada in den Gewässern von Sinjina erschien, wurde von unserer Artillerie unter Feuer genommen. Ein Geschöß traf, wie beobachtet wurde, das Schiff, explodierte an dessen Bord und zerstörte dabei die Laufbrücke des Kommandanten. Es zog sich in Richtung auf Samos zurück. Zwei unserer Flugzeuge warfen mit Erfolg am 25. April morgens auf Lager, Ausbesserungsdock und das feindliche Petroleumlager Bomben und kehrten unbeschädigt zurück.

Türkische Erfolge gegen die Russen im Orient.

Budapest, 11. Mai. (T. U.) „Politikai Hirado“ berichtet auf Umwegen aus Petersburg: Nach Nachrichten des Generalstabs der Orientarmee haben in der Richtung Bagdad zwischen türkischen und russischen Truppen neue Kämpfe begonnen, wobei es den Türken bisher gelang, die Russen zurückzuwerfen.

Angriffe gegen die englische Regierung.

London, 10. Mai. (W. B.) In der „Daily Mail“ schreibt Lord Fraser: Die englische Regierung ist der größte Fabrikant von Siegen, den man je in der Geschichte gekannt hat. Wenn sie im Kriege selbst ebenso kühn wäre, wie in ihren „Erklärungen“, so wäre der Kampf längst vorbei. Sie hat es sogar verstanden, Gallipoli auszunutzen. Wir haben, sagte sie, die Schibabas Höhen von Anaforta allerdings nicht genommen, aber sehr doch, wie wundervoll wir uns aus dem Staube gemacht haben. Die Regierung hat sich der irischen Dinge beinahe gerührt. Sie gab zu, daß gegenüber den Sinn Feinern wohl ein kleiner Fehler gemacht worden sei, aber sie verlangte Bewunderung für die Energie ihrer Aktion, nachdem die besten Stadteile von Dublin in Trümmer geschossen worden waren. Jetzt versucht sie, die Nation zu überreden, daß sie einen erstaunlich geschickten und weitschauenden Zug getan habe, als sie General Townshend in Rut-el-Umara einschließen ließ. Aber tatsächlich war es die Übergabe der größten britischen Streitmacht, die die Geschichte kennt. Man muß dazu die Verluste in der Schlacht von Mesopotamien rechnen. Kein einziger Abgeordneter hat bisher im Parlament gefragt, wie groß die Gesamtverluste in Mesopotamien gewesen sind. Mit leichtfertigen Erklärungen können die Tatsachen nicht ausgelöscht werden, daß wir zweimal die größten Niederlagen von den Türken erlitten haben, auf Gallipoli und am Tigris, und nicht durch Mangel an Mut unserer Truppen, sondern durch den Wechsel zwischen zögernder Schwäche und impulsiver Leichtfertigkeit unserer Regierung in der Leitung des Krieges.

London, 10. Mai. (W. B.) Die „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel: Die Einführung der allge-

der auf einmal aus Derg gewachsen? Ich weiß doch, daß du früher —

Sie schnitt ihm hastig das Wort ab, mit dem Versuch eines Lächelns. „Und wenn es nun wirklich so wäre —? Wenn es mir jetzt in der Tat schwer fiele, aus der Manege fortzubleiben —? Nicht wahr, dann würdest du mir gestatten, daß ich auch fernherhin, — wenigstens noch einige Jahre —“

„Ich dürfte es nicht“, lehnte der Vater mit feierlichem Kopfschütteln ab. „Du vergiß das Wort, daß ich deiner sterbenden Mutter gegeben habe.“

„O, wenn die gute Mama noch lebte“, kämpfte Ethel weiter, „sie würde gewiß meiner Bitte entsprechen.“ Ihr Blick fiel plötzlich auf die Komtesse, und da zuckte es in hellem Aufleuchten über ihr Gesicht hin, ihr unsicherer Ton wurde fester. „Siehst du, ich kann doch Adele nicht allein reiten lassen“, rief sie fast wie in leisem Triumph, einen vollwichtigen Grund gefunden zu haben, „das geht doch gar nicht.“

„Nicht an mich denke“, mied sie die Komtesse in lebhafter Ergriffenheit in das Gespräch. „Das sollst du nicht! Was dein Papa gesagt hat, muß für dich bestimmend sein. Wenn dir wirklich später einmal in der Reitbahn ein neues Unglück zustiege — der arme Oheim könnte ja nie wieder ruhig werden! Und dann — es ist etwas Heiliges um ein Wort, das an einem Totenbett verpfändet wurde — darüber schreitet man nicht so leicht fort.“

Ethel neigte sich liebevoll zur Komtesse und küßte ihr beschwörend zu: „Sprich nicht! Hilf mir! Wir müssen Papa überreden. Ich will auch fernherhin mit dir reiten — ich will, ich muß es!“

Mr. Greffins war inzwischen aufgestanden und hatte von einem seitwärts stehenden Schränkchen das schöne, lebensvolle Bild seiner Frau herbeigezogen, das er nun vor Ethel auf den Tisch stellte. „Da ist Mama“, sprach er langsam und tiefen Ernst, „sage ihr selbst, daß du dich weigerst, ihren letzten Wunsch zu erfüllen!“

„O, sprich nicht so, Papa! Du weißt doch, wie sehr ich Mama geliebt habe und wie unendlich teuer mir die Erinnerung an sie ist! Sie berührte in innigem Ruß das Bild mit den Lippen und trug es wieder an seinen Platz — zwei Schalen mit weißen und roten Blüten rückte sie in die Nähe.“

(Fortsetzung folgt.)

meinen Wehrpflicht ist so ungeschickt gemacht worden, daß eine Umwälzung im Privatleben entstehen wird, wie man sie bisher nicht gekannt hat. Viele tausend kleine Geschäfte werden verschwinden oder von der größeren Konkurrenz aufgesaugt werden. Anstatt der Ordnung und Gleichheit, mit der sich die Wehrpflicht auf dem Kontinent vollzieht, stehen wir einem Zustand von großer Verwirrung und viel Unglück gegenüber.

Die englische Aushungerungspolitik.
Kristiania, 10. Mai. (Hf.) Die Häfen Bergen, Haugesund, Söndmör, Kristiansund sowie die übrige norwegische Westküste sind überfüllt mit Hunderttausenden von Tonnen Heringe und Dorsch, die für englische und französische Rechnung angeliefert und bezahlt, aber nicht abgenommen wurden. Sie verfaulen und verderben alle Rats. Der geplante Export nach Archangelsk, der Rußland zugute kommen sollte, ist unmöglich. Die norwegischen Zeitungen fordern, daß die kolossalen Vorräte, die vollkommen nutzlos sonst verderben, wenigstens dem norwegischen Verbrauch zugeführt werden, da hier die Fischpreise hoch sind. Nach Deutschland ging von dem diesjährigen Fang so gut wie nichts, da die Engländer und Franzosen gegen fabelhafte Preise alles aufgekauft haben. Die Zeitungen in Bergen schreiben, es sei widerwärtig anzusehen, daß man ausgezeichnete Nahrungsmittel wohl im Werte von 50 Millionen in dieser teuren Zeit wegen Englands Aushungerungspolitik gegen Deutschland in den norwegischen Fanghäfen zu Guano verkommen lasse.

Zwang gegen Griechenland!
Kopenhagen, 11. Mai. (Hf. B.) Folgende Mitteilung des Pressbureaus wird von Petersburger Blättern vom 5. Mai gebracht: Die griechische Regierung hat bisher der Durchfuhr der serbischen Truppen durch Griechenland ihre Zustimmung nicht erteilt. Die griechische Regierung begründet ihre Weigerung mit der Befürchtung vor der Einschleppung von Seuchen und damit, daß der Transport der Truppen auf schmalspuriger Eisenbahn Patras—Larissa allzuviel Zeit beanspruchen würde. Es ist jedoch klar, daß der Hauptgrund der griechischen Regierung die Furcht vor Deutschland ist. Die Alliierten haben beschlossen, Griechenland zur Erfüllung ihrer Forderungen zu zwingen. Die energische Haltung der Alliierten in dieser Frage entspricht dem Wunsche, die Pläne Griechenlands endgültig klarzulegen. Die Gesandten der Alliierten haben die Weisung erhalten, im Einverständnis mit dem Stabe der Truppen der Alliierten in Griechenland vorzugehen.

Amerika und Mexiko.
New-York, 10. Mai. (Hf.) Einschließlich der Miliz sind jetzt 7000 Mann an der mexikanischen Grenze. Man hält dies für ausreichend gegen Raubzüge auf das amerikanische Gebiet. Weitere Truppen werden nicht über die Grenze gehen und auch die in Mexiko schon befindlichen amerikanischen Streitkräfte werden vielleicht in sehr kurzer Zeit zurückgerufen werden. Allerdings würde dieser Schritt wenig populär sein. Indessen besteht der Eindruck, daß Wilson und Carranza sich geeinigt haben. Deshalb ist die Tätigkeit von Obregon und anderen Führern, deren Loyalität gegen Carranza in zweifelhaftem Lichte erscheint, dem Präsidenten Wilson sehr unangenehm. Dieser fürchtet, daß die Macht Carranzas Händen schliefen könnte in welchem Falle eine neue amerikanische Intervention nötig werden kann.

Deutschland und Amerika.

Berlin, 11. Mai. (Zens. Bln.) Die Wilsonsche Note wird heute in amtlicher deutscher Übersetzung veröffentlicht. Eine Beantwortung wird nicht erfolgen, denn da nunmehr beide Regierungen ihren Standpunkt präzisiert haben, ist zunächst ein weiterer Notenwechsel überflüssig.

Kristiania, 10. Mai. (Zens. Fkft.) Das der Regierung nahestehende Blatt „Intelligensblad“ schließt seine Betrachtung über die deutsch-amerikanische Auseinandersetzung mit der Bemerkung, es sei für die neutralen Staaten, nicht zum wenigsten für Norwegen, im höchsten Grade wünschenswert, daß es zu keinem Bruch komme.

New York, 10. Mai. (Zens. Fkft.) Wilsons Note wird von der Presse so aufgefaßt, daß dadurch aus der deutschen Note ausgeschieden wurde, was darin überflüssig schien. Auch führe sie eine klarere Sprache und vermeide jedes mögliche Mißverständnis, so z. B. in der Frage der Handelsdampfer. — Über die möglichen Verhandlungen mit England sagte Lansing, England werde kaum binnen kurzer Zeit gezwungen werden können, den amerikanischen Vorstellungen nachzugeben.

Chrentafel.

Erfolgreiche Patrouille. In der Nacht vom 18. zum 19. August 1915 um 1 Uhr nachts verließ eine Patrouille der 9. Kompanie Füsilier-Regiments von Bersdorff (Kurhess.) Nr. 80, bestehend aus dem Vizefeldwebel Karl Pauly (aus Grävenwiesbach, Kr. Ufingen) als Führer, dem Unteroffizier Josef Kaiser (aus Camberg) und den Gefreiten Heinrich Möller-Konstion (aus Diebrich a. Rh.), Werner Kurth (aus Sahvei, Kr. Euskirchen) und Georg Wahl (aus Goldhausen, Kr. Westerburg), die eigene Stellung mit dem Auftrage, die bei E. in Stellung liegende Kompanie zu sichern und den gegenüberliegenden feindlichen Truppenteil festzustellen. Die Patrouille ging bis zu einem 250 Meter vor der eigenen Stellung liegenden Rübenfeld vor. Hier erhielt sie starkes Gewehrfeuer, arbeitete sich jedoch langsam weiter vor, um den jenseitigen Rand des Rübenfeldes zu erreichen. Um 2¹/₂ Uhr stieß sie auf eine ca 25 Mann starke Patrouille. In dem Glauben, es seien Leute von einer der Nachbarkompanien, ließ Vizefeldwebel Pauly sie näher herankommen. Plötzlich blieb die Patrouille liegen und nur 2 Mann kamen

weiter vor. Als sie noch 25 bis 30 Meter entfernt waren, rief Pauly: „Halt, wer da?“ Da auch auf den dritten Ruf keine Antwort erfolgte, konnte es sich nur um Feinde handeln und Pauly ließ sie mit Handgranaten bewerfen. Den Schreien nach zu urteilen, mußten diese gut getroffen haben, da auch gleich einige Verwundete zurückgetragen wurden. Vizefeldwebel Pauly bemerkte jetzt, daß der Gegner die Patrouille recht umgehen wollte, um sie abzuschneiden. Dem vorzubeugen, schickte er sofort 2 Mann nach rechts heraus. Plötzlich rief einer der Kameraden Paulys Namen. Dieser drehte sich um und sah, daß ein Feind mit aufgeflossener Seitengewehr unmittelbar hinter ihm stand; dahinter wurden noch weitere 8 bis 10 Mann sichtbar. Vizefeldwebel Pauly schoß mit seiner Pistole den Ersten nieder und Unteroffizier Kaiser warf eine Handgranate in der Truppe, die gut gesehen haben mußte, denn laute Schreie ertönten. Da jetzt auch von links Feinde herankamen, zog sich die Patrouille eine kurze Strecke zurück und nahm das Feuer wieder auf. Ein Gefreiter wurde zum Heranholen von Verstärkung, Munition und Handgranaten zurückgeschickt. Nach Verlauf einer Stunde kehrte dieser mit 6 Mann Verstärkung zurück und Vizefeldwebel Pauly beschloß nun, noch einmal vorzugehen. Er ließ zur Sicherung der beiden Flanken vier Mann zurück und ging mit den übrigen Seuten vor bis an die ursprüngliche Kampfstellung am jenseitigen Rande des Rübenfeldes. Die Feinde hatten sich jedoch unter Mitnahme ihrer Verwundeten zurückgezogen und nur einen Toten liegen lassen, den die Patrouille nun in die eigene Stellung mitnahm. Ein zweiter Toter wurde einige Tage später aufgefunden. Nach ihren Uniformen konnte das gegenüberliegende feindliche Regiment festgestellt werden. Die Patrouille Pauly hatte ihre Aufgabe erfüllt, ohne selbst Verluste gehabt zu haben; sämtliche Teilnehmer wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Ein Kriegssonntag unseres Kaisers.

Der „Täglichen Rundschau“ entnehmen wir folgende Schilderung:

Der Kaiser kommt vom Gottesdienst, er fährt zum Lazarett — seine wunden Krieger zu besuchen.

Auf dem Hofe stehen die Leichtverwundeten in hellen Frühlingsgast gebadet.

„Morgen, Jungens!“

„Morgen, Euer Majestät!“

Und schon ist ein rasches Fragen und Antworten im Gange. Zuerst klingen die Antworten der Genesenden noch etwas befangen. Aber des Kaisers schlichte, kameradschaftliche Feitheit nimmt allen schnell die Verlegenheit, und bald ist's nicht anders, als wenn ein guter Kompagniechef mit seinen Leuten plaudert, deren jeden einzelnen er persönlich kennt. Nicht jeder natürlich von den 80 Mann, die dort aufgebracht sind im lachenden Aprilsonnenstrahl, wird der kaiserlichen Ansprache teilhaftig, sonst würde der Besuch wohl kein Ende finden — wenn aber dieses Glück zufällt — man sieht's einem jeden an, wie er die kostbare Erinnerung tief in sich birgt — an dem leisen Zucken in dem schlachtwunden Männergesicht erkennst du's, an dem tiefen Aufatmen. Es sind ja manchmal nur ein paar kurze Wechselworte: eine Erkundigung nach der Heimat, eine rasch auftauchende Erinnerung.

„Aha, da war ich mal im Manöver — schön ist's bei euch zu Hause — für so ein schönes Land lohnt sich's schon, sich die Knochen entzweischießen zu lassen: denkt mal, wenn wir da die Russen hineingelassen hätten.“

Es ist nicht das Was dieser paar Worte, die der Kaiser mit seinen Verwundeten wechselt: es ist der Ton, der sich nicht erzählen läßt, es ist das heitere und aufrichtende Lachen, der tröstliche und erfrischende Humor, der durch Wort und Lachen hindurchleuchtet, was den guten Jungs den Naden in die Höhe bringt, ihre Augen strahlen läßt. Es ist dies: daß er eben da ist, daß er das Bedürfnis fühlt, sich nach ihnen umzusehen, da sie ja doch in seiner Nähe sind, er sie erreichen kann, ihnen Aug' in Auge gegenüberstehen, die für ihn gekämpft und geblutet haben wie die vielen, vielen Hunderttausende, die sich mit dem Bewußtsein erfüllter Pflicht begnügen müssen, denen das Glück versagt bleibt, des Kaisers Dank aus des Kaisers eigenem Munde vernehmen zu können.

Nun geht's in das Innere des Hospitals hinein in den lustigen kühlen Saal. Ganz ruhig liegen die Schwerverwundeten in ihren weißen Kissen. Zu Häupten jedes Patienten ein schwarzes Täfelchen mit Namen, Truppenteil und Bezeichnung der Verwundung. Die Kreuzritter sind an einem Streifen des schwarzweißen Bandes erkennbar, welcher das Täfelchen schmückt.

Und wieder beginnt nun ein eifriges Fragen und, diesmal mit etwas matterm Stimmenklang, ein fröhliches Antworten. . . Jetzt aber gibt es außer Ansprache auch noch Gaben. Der Flügeladjutant reicht dem Kaiser jedesmal, wenn er an ein neues Bett herantritt, einen Vorbeerzweig und ein Postkartenbild des hohen Besuchers, und der Kaiser legt's dem wunden Krieger auf das Bett oder übergibt es ihm mit dem Abschiedshändedruck. Und der vorausschauende Geist sieht diese kostbarsten Andenken heimwandern in friedliche Häuslichkeiten der fernsten Heimat, an deren Wand sie den Ehrenplatz einnehmen werden, hochgehalten von Kind und Kindeskind.

Gar mancher der Kriegsbefähigten aber wird dreifach beglückt. Nicht nur, daß der Kaiser sich ganz genau die Geschichte der Verwundung jedes einzelnen erzählen läßt und ihm sein Bild und den Vorbeerzweig spendet; gar manches Mal öffnet der Flügeladjutant noch einen zweiten Umschlag, der den heißersehten höchsten Lohn des Kriegers umschließt: das Kreuz am schwarzweißen Band, dies unergleichliche Symbol der Tat und des Schmerzes zugleich.

Und eines nur, ein Unerfüllbares, noch wünscht sich der sinnende Beobachter: Später, nachdem alles vorüber ist, möchte er gern unsichtbar gegenwärtig sein dürfen

und den Gesprächen lauschen, mit denen die Beglückten ihre Eindrücke dieses Erlebnisses untereinander austauschen. Die ungelenten Briefe möchte er lesen, mit denen die zitternden Hände wunder Männer, was ihnen heute widerfahren ist, in die Heimat berichten — möchte die Stunden stolzer Seligkeit miterleben, wenn in zwei, drei Tagen diese Briefe ihr Ziel erreichen, geöffnet werden von erwartungsangenen Fingern der Eltern, Frauen, Bräute — daheim in der fernsten geliebten Heimat, für die das alles geschehen ist und geschieht — all dies unsagbar, unsagbar Große. . .

Schaltet mir nicht den Krieg, ihr weichen Frieden schwärmer. Ihr kennt ihn nicht den gewaltigen Erneuerer der Menschenseele.

Am Nachmittage des gleichen kühl durchsonnten Frühlingssonntages. Es steht ein Baum im Maaswald, ein mächtige, weitverzweigte Buche, stehend in Fülle der kaum erst zum Lichte sich öffnenden Knospenwelt. Eine hölzerne Treppe umklettert seinen Stamm und führt zu einem lustigen Hochsitz empor, einem etwas schwanenbuginsland.

Drunten auf dem bretterbelegten Waldpfade schreite nun in gelassenem Geplauder eine Gruppe von Männern im Waffenkleide heran. Es sind Deutschlands Oberster Kriegsherr und sein Generalstabschef, begleitet von ihren nächsten Umgebung. Der Kaiser steigt zu der Hochsitz im Buchenwipfel empor. Oben sind Karten ausgebreitet, streckt das Scherenfernrohr seine beiden langgestreckten Schneidenaugen in die Luft. Zu des Kaisers Füßen aber dehnt sich nun, fernhin gebreitet ein weites Gelände, ganz angetuschelt hier und dort vom ersten Frühlingsgrün, doch seltsam durchwirrt von harten, unheimlich launenhaften Zickzacklinien und rostroten Streifen, hier und dort betupft von einer Aussaat dunkler, freier runder Flecken. . . nein es sind nicht Flecken, es sind Löcher, gräßlich starrende Löcher, wie die Krater auf einer Mondkarte. Dörfer heben sich hier und da aus Wald und Wiesenbreite. . . aber nein, das sind keine Dörfer, das scharfe Glas läßt dich erkennen, daß es Dörfer gewesen sind. . . Nun starren nur noch wüste, graue, harte Ruinenhaufen in die dunstverhangene Venzluft.

Wo die silberne Schlange des Flusses, die sich durch das weite Rundbild durchwindet, sich dem Horizont nähert, da hebt sich, zum Streifen nahe fast, der Schatten riß einer Stadt: ihn beherrscht ein langgestreckter Kirchenbau mit gestumpftem Doppelgertürm, und rechts und links unterscheidet du breithingelagerte helle Gebäudemassen mit roten Dächern, Vorstädte, in denen die Häuser zeilen sich aufsteigen, durchsetzt sind mit Buschgehege und Parkbezirken. . .

Und seltsam: in das Vogelkonzert, das aus der Walde ringsum emporzwitschert und schmettert, mischt sich alle paar Sekunden ein Murren und Dröhnen, bald ferner und dumpfer, bald näher und wilder: und hier und da und dort schwillt aus Halben und Forsten und braunen Wiesengebieten plötzlich ein weißer Wolkenhauch breitet sich aus, wächst riesig und formlos, streift rasch dahin, und verschweht langsam in den Sommerdunst. Oder es steigt jählings etwas finster sich Emporwandelnd aus dem Boden auf, eine schwarzbraune Springgasse, ein schmutziger Geifer, der Ausbruch eines feuerpeinenden Berges. . . Inmitten der friedentiefen Schönheit dieses weitgedehnten lichten Frühlingslandschaft wachst ein spenstisch grauenvolles Leben, weich' ängstender und unsagbar, unterirdisch wühlender und wirkender walten?

Es ist das Maastal, auf das du niederschaust. Die Stadt da hinten, zu Füßen der ragenden Rastdrale, ist Verdun. . . Und was dies weite Segen gebreite durchgrollt und durchstürmt, das ist die große Schlacht der Weltgeschichte. . .

Schon in der achten Woche tobt sie, diese unermessliche Schlacht, die zu kennzeichnen der Vorkschak, der Vorkschak, der Vorkschak zu arm ist. . .

Rasch hat der Kaiser sich orientiert: Er hat ja die Karte im Kopf, findet alsbald die Punkte heraus, die es ankommt.

Und nun wird die weite Runde abgespät, von nach West, von Froide Terre hin bis zu den Forts im westlichen Maasufers, weiterhin bis zur „Toten-Mann-Stellung“, die völlig einzusehen ist, über Esnes, das in mitten des flammenden, feuerpeinenden Gürtels der „Stellung“ liegt, scheinbar dicht angelehnt an die vor springenden Faden des Waldes von Noocourt, über die schicksalsvolle Höhe 304 zum nahen, bedenklichen Saum des Rabenwaldes und darüber hinaus bis zu den finsternen Waldböden der Argonne, aus deren weitgeschwungener Zadenlinie, scharf und rissen, die hochgelegene Kirche von Montfaucon sich hebt.

Als ahnte die Schlacht die Nähe ihres Endes, flackert sie, die bis dahin ein wenig sonntagsmilde war, so eben hingeknurr, plötzlich heftiger auf. Über die wütende Sperrfeuer, das die deutschen Geschütze plügend auf die am jenseitigen Abhänge der „Toten-Mann-Stellung“ anzunehmenden französischen Gräben legt, wirkt, von hier droben gesehen, nur wie ein lauter Wirbeln weißer Federbälle — und welch eine Gölle deutet dieses Spiel für die, die es spielen müssen.

Doch die Sonne neigt sich, es umdunstet sich der Himmel mit den frühen Nebeln, die aus dem Maaswald steigen. Der Kaiser steigt niederwärts, noch ein paar rasche Wechselworte mit den Führern, und auf dem belegtem Waldpfade geht es zu den Autos. Da drückt sich's Kopf an Kopf: die Feldgrauen, die in der Stellung sind, sind in hellen Haufen herbeigelaufen. Und wie der Wagen anzieht, da fliegen die Köpfe: die Höhe, die Mühen von den Köpfen: „Hurra! Hurra!“

Dem Heilruf seiner Getreuen umjubelt, führt der Kaiser von dannen. Und es wird wieder stille im Maaswald. Sinnend steht die riesige Buche im Knospenkleid. Sie trug heute eine kostbare Last: ihn, in dessen Körper Deutschlands heiliges Ringen um Leben und Freiheit verkörpert ist.

Deutschland.

Berlin, 12. Mai.

(W. B. Amtlich.) Gegenüber mehrfach hervor-
getretenen Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß Randis-
zucker unter die Verordnung vom 10. April 1916 über
den Verkehr mit Verbrauchsucker fällt. Insbesondere
unterliegt daher der Verbrauch von Randiszucker der
Regelung durch die Kommunalverbände, soweit diese
vorgeschrieben haben, daß Zucker an Verbraucher nur
gegen Zuckerkarte abgegeben werden darf, gilt diese Vor-
schrift auch für Randiszucker. Ferner findet die Bestim-
mung, nach der die Kommunalverbände Höchstpreise für
den Verkauf von Zucker an die Verbraucher festzusetzen
haben, auch auf Randiszucker Anwendung.

Der Kronprinz ist unterm 6. Mai, seinem Ge-
burtstag, nach einer Mitteilung des amtlichen Teils des
Militär-Wochenblatts "unter Belassung in seinen son-
stigen Stellen zum Chef des 2. schlesischen Jäger-Bats.
Nr. 6 ernannt worden.

Zu den Gerüchten über die angeblichen Rücktritts-
absichten des Staatssekretärs Delbrück bemerkt das
"Berl. Tglbl.": Wir haben von diesen Gerüchten nicht
Notiz genommen, weil wohl der Staatssekretär selbst
als auch alle anderen maßgebenden und unterrichteten
Seiten sie in Abrede gestellt hatten. Allgemein wird
versichert, daß die Krankheit eine tatsächliche und keine
politische ist und daß zur Zeit im Reichsamt des Innern
eine Krise nicht besteht. Zu den geplanten Umgestal-
tungen erfahren wir, daß es sich um eine straffere
Zentralisierung der verschiedenen dem Reichsamt des
Innern unterstellten Ernährungsorganen handelt.

Der Reichstag lehnte gestern nach einem Referat
des Berichterstatters v. Payer das die Anshauung der
Reichsheit der Kommission wiedergab und nach Neben
der sozialdemokratischen Abgeordneten Landsberg und Haase,
die den Standpunkt der Minderheit vertraten, sowie
einer Erklärung des Polen Vasjowski mit 229 gegen
111 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen die sozialdemo-
kratischen Anträge auf Haftentlassung Liebknechts und
Einstellung des gegen ihn eingeleiteten militärgerichtlichen
Verfahrens ab.

(W. B.) Der Steueraussschuß des Reichstages
lehnte in erster Lesung des Tabaksteuergesetzes die Steuer
auf Tabak und Zigarren mit den Stimmen der Sozial-
demokraten, Polen und Fortschrittler ab, während sich
das Zentrum und die Nationalliberalen sich der Stimms-
gabe enthielten. Die Kriegsausschlüsse für Zigaretten
wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und
Polen angenommen. Für Zigarettentabak im Klein-
verkaufspreise wurde die Steuer von fünf auf acht Mark
erhöht. Für Zigaretten aus Betrieben, die erst
nach dem 30. September 1915 steueramtlich angemeldet
sind, soll der dreifache Betrag des Kriegsausschlages er-
hoben werden.

Ausland.

Spanien

Madrid 10. Mai. (Hf.) Die bei der heutigen
Eröffnung des Parlaments verlesene Thronrede betont
den Grundsatz der Neutralität und die Verpflichtung,
über die wirtschaftlichen Interessen des Landes zu wachen.
Ferner werden Wünsche für einen baldigen Frieden aus-
gesprochen und die Erwartung geäußert, daß alle, Liberale
wie Konservative, gegenüber den großen Problemen der
Gegenwartigkeit einig bleiben. Im Namen der Konservativen
schloß sich Dato der Thronrede an.

Italien.

Weißburg, 12. Mai.

Die Regelung der diesjährigen Kartoffelversorgung.
Eine zu amtlichen Stellen Beziehungen unterhaltende
Kartoffelproduzent schreibt: Nach den bisherigen Erfahrungen
mit der Kartoffelversorgung während der Kriegszeit dürfte
das nächste Erntejahr eine anderweitige Regelung
erfordern, deren Ziel es ist, die für die menschliche Er-
nährung erforderlichen Kartoffeln sicherzustellen. In einer
normalen Ernte erzeugt Deutschland 45—50 Millionen
Tonnen Kartoffeln. Davon sind für die menschliche
Ernährung etwa 15 Millionen, zur Fütterung und ge-
werblichen Verwendung etwa 5 Millionen erforderlich.
Unter Berücksichtigung einer als notwendig erscheinenden
Reserve für unvorhergesehenen Bedarf von weiteren 5
Millionen müssen also etwa 25 Millionen Tonnen unter
allen Umständen sichergestellt werden. Dies dürfte dadurch
erreicht werden, daß noch vor Beginn der Ernte diese 25
Millionen Tonnen auf die Erzeuger nach Maßgabe ihres
Kartoffelaubaus umgelegt werden. Diese Regelung hat
einen doppelten Vorteil. Sie gewährleistet einmal, daß
Schwierigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung unter
allen Umständen ausgeschlossen sind. Für den Landwirt
bietet sie den Vorteil, daß er von vornherein darüber
im Klaren ist, welche Mengen er abzuliefern hat und
welche Bestände ihm für den eignen Bedarf und zur
Fütterung bleiben. Erforderlich bei dieser Regelung
ist dann noch, um Störungen in der Zufuhr zu vermeiden,
daß rechtzeitig vor Eintritt der Frostperiode, also sogleich
nach der Ernte, den Städten diejenigen Mengen zugeführt
werden, die sie nötig haben bis zur Zeit der Eröffnung
der Märkte, also etwa bis Mitte April.

Eine verständige Verfügung. In
Weißburg hat der Oberbürgermeister an sämtliche städtische
Handlungen eine Verfügung erlassen, die um ihres ver-
ständigen und zeitgemäßen Inhalts willen besonderer
Bedeutung wert ist. Sie lautet: "Es kommt häufig vor,
daß Soldaten aus dem Felde Anfragen, die ihre Familien,
Verwandten u. a. für sie bedeutungsvolle Gegenstände
betreffen, an die städtische Verwaltung richten. Solche
Anfragen sind nicht in der sonst vielfach üblichen kurzen
Weise, sondern eingehend und liebevoll zu beantworten,
so daß der Anfrager so genau wie möglich über das

Verfahren der städtischen Verwaltung Auskunft erhält.
Es ist dabei zu bedenken, daß der Krieger im Felde
nicht wie ein anderer in der Lage ist, sich durch münd-
liche Rücksprache die schriftliche Auskunft näher ergänzen
zu lassen, sondern daß er einen Anspruch darauf hat,
aus der Antwort volle Klarheit darüber zu erlangen,
daß die Stadtverwaltung in seiner Abwesenheit seine
Interessen nach besten Kräften berücksichtigt. Solche
genaue Bescheidung ist um so mehr erforderlich, als die
Krieger nach unseren Erfahrungen nicht selten von ihren
Frauen, wenn diese den an sie neu herantretenden Auf-
gaben nicht voll gewachsen sind, oder unter der durch
die Trennung hervorgerufenen seelischen Erregung leiden,
unklar und ungünstig über die heimischen Verhältnisse
unterrichtet werden. Solche Nachrichten müssen durch
die städtischen Mitteilungen klargestellt werden, damit
erreicht wird, daß nicht die Frau aus der Heimat un-
günstig auf die Stimmung des im Felde stehenden
Mannes einwirkt, sondern umgekehrt der Mann aus dem
Felde günstig auf die ratlose Frau." Wenn in dieser
Zeit, in der Sorge und Hilfsbedürftigkeit so manches
Haus heimgekehrt hat, der amtliche Verkehr, wie das
ohne Zweifel schon ohnedies da und dort zu spüren ist,
allgemein einen freundlicheren Ton annimmt, so wäre
das ein Kriegsgewinn, der gewiß auch für die Friedens-
zeit nur gute Früchte tragen würde.

Das große Los der preussisch-süddeutschen Klassen-
lotterie ist in der ersten Abteilung nach Paderborn und
in der zweiten Abteilung mit der gleichen Höhe des
Gewinnbetrages nach Augsburg gefallen.

Bermittles.

Bad Nauheim, 10. Mai. Die großherzogliche
Bade- und Kurverwaltung in Bad Nauheim hat heute
zur Erinnerung an den Tag, an dem vor hundert
Jahren unter der Regierung des Kurfürsten Wilhelm I.
von Hessen die erste springende Quelle zu Nauheim in
einer Tiefe von zwölf Metern erhoben wurde, womit die
Geschichte von Nauheim beginnt, die im Deutschen Ge-
nealgieheime in Wiesbaden zur Kur weilenden öster-
reichischen, ungarischen, türkischen und bulgarischen Offi-
ziere zu einem Besuche in Nauheim eingeladen. Es fand
eine Besichtigung der Bade- und Trinkkuranstalten statt
sowie ein Besuch des Kurhauskonzertes. Um 7^{1/2} Uhr
abends gab die Kurverwaltung den Gästen im Kurhause
ein Abendessen.

Köln, 10. Mai. Nachdem gestern bei dem
Metzgermeister Sommer 10 000 Pfund versteckten Fleisches
beschlagnahmt wurden, untersuchte heute die Polizei die
Kellerräume der Zentralmarkthalle, wo Sommer drei
Kühlschalen gemietet hatte. Hier fand man wiederum
100 Zentner Rindfleisch, Fett und Speck, die gleichfalls
der polizeilichen Beschlagnahme verfälen. Sommer, der
ein umfangreiches Verandgeschäft unterhielt, verkaufte
zu hohen Preisen auch nach auswärts solche Fleisch-
mengen, die die Stadt Köln zum Selbstkostenpreis an
die Metzgereien abgab.

Braunschweig, 11. Mai. Von den franzö-
sischen Fesselballons, die sich am vergangenen Freitag nach
dem französischen Tagesbericht im Laufe eines Sturmes
von ihrem Standort losgerissen haben und zum kleinen
Teile in die deutschen Linien entführt wurden, sind zwei
bis in die Nähe Braunschweigs getrieben worden. Ein
Ballon wurde (wie schon kurz gemeldet) am Samstag
zwischen Ballstedt und Alveste während eines Gewitters
vom Blitze getroffen und zerstört. Die Reste des ver-
brannten Ballons fielen auf eine Wiese. Einwohner
von Alveste haben sie geborgen und zur Ablieferung an
die Militärbehörde in Braunschweig auf den Bahnhof
gebracht. Die beiden Insassen sind kurz vor der Zer-
störung des Ballons bei dem braunschweigischen Orte
Bodenstedt abgesprungen und durch Gendarmerie, sowie
Ortsbewohner gefangen genommen worden. Der zweite
Fesselballon ging am Sonntag ebenfalls in der Nähe
von Braunschweig, bei Hoheneggelsen, nieder.

Stockholm, 10. Mai. (T. U.) Wie hier soeben
aus Petersburg eingetroffene Privattelegramme berichten,
ist der Wundermann am Jarenhose, Rasputin, ermordet
worden. Die Nachricht ist umso wahrscheinlicher, da
Rasputin zahlreiche Feinde hatte, die ihm seinen Einfluß
beim Zaren neideten.

Neue Bücher.

Ausführung der eingegangenen Werke findet unter keinen Umständen statt
Besprechung erfolgt nach unserm Ermessen.

Lucie Pierna. Nächstenliebe. Kleine Erzählungen
über Gastspiel und Erholungsreisen. Wien. Wiener
Druckerei und Verlagsgeellschaft Voibl und Bagelt 1915.
Die in München lebende durch ihre Gastspiele in den
deutschen, österreichischen und Schweizer Theater- und
Kunstkreisen bekannte Berliner Künstlerin hat dem von
der gesamten Kritik glänzend aufgenommenen Novellen-
band "Gute Geister" einen zweiten Band unter dem
Titel "Nächstenliebe" folgen lassen, der die berühmten Vor-
züge ihres Erstlingswerkes in sich vereinigt. Der Leser
befindet sich bei dieser Künstlerin stets in vornehmer und
amüsanten Gesellschaft; mag sie nun von den kleinen
und großen Leiden und Freuden der Bretterwelt plaudern,
oder in in farbenprächtigen Schilderungen ihrer Gastspiel-
fahrten nach Paris und Madrid führen. Lucie Pierna,
die aus dem Ertrag der "Guten und bösen Geister" der
Kriegsfürsorge einen stattlichen Betrag zuwenden konnte,
hat auch ihr neuestes Werk zum Besten der Fürsorge
für unsere tapferen Krieger und für die durch den Krieg
in Mitleidenschaft gezogenen Journalisten und Schrift-
steller bestimmt. Der schmuck ausgestattete Band ist
zum Preise von 1.20 Mk. durch jede Buchhandlung zu
beziehen.

Allerlei.

Friedrich der Große und die Eisheiligen. Die drei
"gestrengen Herren", die übelbeleumundeten Eisheiligen
Pantag, Servaz und Bonifaz, stehen wieder vor der
Tür, umgeben allerdings von der üppigsten Frühlings-
pracht. Werden sie ein Einsehen haben und sich nicht
an der jugendhaften Natur versündigen? Man ist sich
über dieses Kleeblatt nicht ganz klar. Im Norden
Deutschlands schließt man nämlich den heiligen Bonifaz
von der Gesellschaft aus und setzt dafür den weniger
bekannten Mamertus ein, aber die Süddeutschen halten
fest daran, daß auch Bonifaz daran beteiligt sein muß.
Selbst Friedrich der Große hat sich einst vor ihm gebeugt.
Er hat einst seinen Hofgärtner von Sanssouci übel an-
gefahren, daß er am 10. Mai die Pflanzen der Orangerie
noch nichts ins Freie gebracht habe. Der Gärtner aber
wies darauf hin, daß die "gestrengen Herren noch nicht
vorüber seien, deren gefährlichen Launen man die emp-
findlichen Pflanzen aus der Orangerie nicht ausliefern
dürfte. "Ach was, mit Seinen gestrengen Herren!"
Bringe Er auf meine Verantwortung die Orangerie
getrost ins Freie. Ich fürchte mich nicht vor den Herren!"
Schweren Herzens gehorchte der Gärtner. Am ersten
Eisheiligentag standen die Pflanzen draußen. Der
Gärtner studierte ängstlich alle Wetterzeichen. Nichts
Gefährliches war zu bemerken. Pantag ging gnädig
vorbei. Auch Servaz. "Na, sieht Er alter Unglücksrabe!"
Die gestrengen Herren haben Seinen Blumen nichts
geschadet!" frohlockte der alte Fritz. Der Alte aber
murmelte: "Gott sei Dank — aber der gefährlichste ist
noch nicht vorüber!" Er kam — und zwar auf eine
Weise, die der König nicht geahnt hatte. In der Nacht
gab es Frost, und der folgende Morgen sah auf eine
Verwüstung nieder. Alles war rot und braun gebrannt.
Der alte Gärtner war verzweifelt. Der große Friedrich
aber tröstete ihn: "Er hat doch Recht gehabt, mit seinen
gestrengen Herren. Ich werde mit nicht mehr erlauben,
über Sie zu spotten." Von da an aber wurde die
Orangerie erst nach dem letzten Eisheiligen ausgeräumt.

Vom Hunger des Soldaten nach gutem Lesestoff.
Iann der letzte Bericht der Kriegsbücherei des Zentral-
Ausschusses für Innere Mission wieder einiges Bemerkens-
werte mitteilen. Es heißt dort: "Im Monat Februar
haben wir wieder über 60 000 größere und kleinere Schriften
verschickt, darunter Romane und Novellen, Zeitchriften,
Geschichtliche Werke, Erzählungen von Frommel, Fries,
Glaubrecht usw., auch Klassiker, Goethe, Schiller und
Lessing nicht ausgenommen. Ein Soldat hat um Spitta,
Psalter und Garbe, ein anderer um Matthias Claudius,
Wandsbeker Vöte; ein dritter, im Zivilberuf Schriftfeger,
schickte Geld und hat dafür um Schriften von Seeburg
und Mahling (Gewissensfragen). Er schrieb dazu: "Die
Bücher haben vielen meiner Kameraden etwas zu sagen.
Ich entfinne mich, daß sie ganz 'verkommen' zu mir kamen
mit einem Leuchten in den Augen." Dankschreiben gehen
täglich von Offizieren wie von Mannschaften ein und
lassen erkennen, welcher Segen auf unserer Arbeit ruht.
So schreibt ein Landwehrmann: "Ich schicke Ihre Schriften,
wenn ich sie gelesen habe, meiner Frau, die sie mit
den Kindern auch liest. Dann gehen sie noch an meinen
Bruder, der in französischer Gefangenschaft ist." Ein Ge-
bildeter sagt: "Es ist etwas Eigenes um den Geschmack
der Feldgrauen; die wenigsten Schreiber verstehen uns;
darum wirkt die Schrift auch nicht, selbst wenn sie mit
der größten Liebe geschrieben ist. Aber Ihrer Auswahl
muß ich die Anerkennung zollen, daß sie ganz vortrefflich
ist. Ein Opernsänger bedankt sich und sagt: "Solange
uns die Liebe und das Vertrauen unserer Lieben zu
Hause nicht verläßt, wollen wir ruhig und getrost in die
Zukunft schauen." Die größte Freude hat uns aber die
Karte eines Soldaten bereitet, der schreibt: "Die Schrift,
die Sie mir geschickt haben, hat mich recht ergötzt, und
ich verspreche der Mission, daß ich ein ordentlicher Mensch
werden will." — Auf solche Zeugnisse kann das Unter-
nehmen, entschieden eins der namhaftesten auf diesem
Gebiete, gewiß stolz sein. Natürlich wird bei Auswahl
der auszufendenden Literatur nicht einseitig verfahren,
sondern werden sowohl unterhaltende, wie auch belehrende
und religiöse, erbauliche Schriften berücksichtigt. Letzteren
wird allerdings der Vorzug gegeben; sie machen zwei
Drittel des gesamten Verstandes aus.

Letzte Nachrichten.

Wien, 12. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 11. Mai 1916.

Russischer und Südschlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erhöhte Artillerietätigkeit hielt an den meisten
Stellen der Front auch gestern an. Besonders lebhaft
war sie im Dolomitenabschnitt zwischen Beutelsstein und
Buchenstein. Ein italienischer Flieger warf vormittags
zwei Bomben auf den Markt und den Domplatz von
Görz ab. Hierdurch wurden zwei Zivilpersonen getötet,
33 verwundet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Paag, 12. Mai. (Hf.) Reuter meldet aus Washington:
Die deutsche Note über die "Suffr" erklärt, daß der
Kommandant des Tauchbootes im guten Glauben
handelte, als er die "Suffr" torpedierte, da er glaubte,
ein Kriegsschiff vor sich zu haben. Durch diese Über-
einkunft in der Bildung seines Urteils habe er jedoch nicht
vollkommen in Übereinstimmung mit den Anweisungen
gehandelt, die ihm durch die Regierung gegeben worden
sind. Die Regierung gibt deshalb offer zu, daß in
diesem Falle die den Vereinigten Staaten gegebenen Zu-
sicherungen nicht gehalten worden sind. Die Regierung
drückt ihr aufrichtiges Bedauern über diesen Unfall aus,
teilt mit, daß der Kommandant des Tauchbootes gebührend

bestraft worden sei und bietet Schadenersatz für die verwundeten Amerikaner an. (Wir geben diese Reuter-meldung unter dem schlichten Vorbehalt, da von amtlicher deutscher Seite bisher noch nichts über diese Note vorliegt.)

Sofia, 12. Mai. (T. U.) Nach einer Meldung der „Kambana“ aus Warna ist im Schwarzen Meer ein russischer Munitionsdampfer, von Sebastopol nach Rioni unterwegs, untergegangen. Das Schiff lief auf eine Mine, explodierte und ging mit Mann und Maus zu Grunde.

Konstantinopel, 12. Mai. (W. T. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front im Abschnitt von Gelahie kein Ereignis, abgesehen von Artilleriekampf mit Unterbrechungen und örtlichem Infanteriefeuer. An der Kaukasusfront wurde der Feind im Abschnitt des Kopeberges in einem Gefechte, welches am 8. Mai vormittags mit unserem Angriffe begann und bis abends dauerte, durch Bajonettangriff aus seinen Stellungen in einer Ausdehnung von beinahe 15 Kilometern verdrängt und ostwärts zurückgeworfen. In diesem Gefechte machten wir 6 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen und nahmen vier in gutem Zustande befindliche Maschinengewehre weg. Unsere Verfolgungsabteilungen behielten trotz heftigen Schneesturmes Fühlung mit den zurückgehenden Abteilungen des Feindes. Desgleichen wurden durch einen erfolgreichen überraschen Angriff in der Nacht zum 9. Mai auf die Lager des Feindes bei Baskioei, 50 Kilometer südöstlich Ismahatun, und südlich Tuzla Dare 250 Infanteristen und 200 Kavalleristen, welche die feindliche Streitmacht bildeten, mit Bajonett und Handgranaten zu haltloser Flucht gezwungen und bis auf eine geringe Anzahl vernichtet. Wir nahmen dem Feinde eine Anzahl Gewehre ab. Im Abschnitt der Küste keine wesentliche Veränderung. Der Feind, der westlich von Dschislik vorzudringen versuchte, mußte sich infolge einer Umgehungsmanöver unserer Truppen nordwärts zurückziehen. Ein feindliches Torpedoboot warf Geschosse auf die Küste von Kenilli und zog sich dann zurück. Ein Kreuzer feuerte, ohne Wirkung zu erzielen, 50 Geschosse auf die Küste westlich der Insel Keusten, unsere Artillerie erwiderte. — Keine wesentliche Nachricht von den anderen Fronten. — Wir dementieren die russischen Berichte vom 3. und 4. Mai 1916 folgendermaßen: In der Nacht zum 3. Mai machten russische Truppen nacheinander zwei überraschende Angriffe gegen unsere Front am Kope im nördlichen Abschnitt der Tschoruk-Front. Der erste wurde abgewiesen, beim zweiten gelang es den Russen, in die Gräben zweier unserer Kompagnien einzudringen; aber gegen Morgen nahmen wir ihnen unsere Gräben durch Gegenangriff wieder vollständig ab. Folglich sind die Erzählungen ihres amtlichen Berichtes vom 3. Mai, nach dem sie unsere Streitkräfte in Richtung auf Diarbekir westwärts zurückgetrieben haben wollten, und in der Gegend von Rumie den Angriff einer unserer Abteilungen abgewiesen hätten, ebenso wie die Behauptungen des Berichtes vom 4. Mai, daß einer unserer nächtlichen Angriffe in Richtung auf Erzindjan abgewiesen worden wäre, in allen Einzelheiten und im ganzen Umfange erfunden.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 14. Mai, predigt vormittags 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Vieder: Nr. 2 und 205. Kindergottesdienst durch Pfarrer M. H. N. Vied: Nr. 58 (Jes. Christus herrscht als König). — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre mit der männlichen Jugend durch Hosp. Scheerer. Vied: Nr. 217. — Die Amtswoche hat Pfarrer M. H. N.

Katholische Kirche. Samstag abend 5 Uhr: Beichtgel.; 6 Uhr: Salve; 8 Uhr: Beichtgel. Sonntag 6¹/₂ Uhr: Beichtgel.; 7¹/₂ Uhr: Frühmesse; 9¹/₂ Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Vesper. — Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr; abends 8 Uhr: Matinsacht.

Synagoge. Freitag abends 8.25, Samstag morgens 9.—, nachm. 5.—, abends 9.55.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Am Montag den 15. d. Mts. verkaufen wir im Schloßhof an hiesige Familien

Dörrfleisch

und zwar von 10 bis 12 Uhr vormittags an die Familien mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließl. Z und nachmittags von 3 bis 6 Uhr an die Familien mit den Anfangsbuchstaben M bis einschließl. Z.

Es entfallen auf pro Kopf der Familie 1/2 Pfund. Diejenigen Familien, die vom 1. 10. 1915 ab Haus-schlachtungen vorgenommen haben, sind vom Bezug des Dörrfleisches ausgeschlossen.

Das Pfund Dörrfleisch kostet 2,30 Mark. Das nötige Einwickelpapier (Zeitungs-papier verboten) oder Zeller usw. ist mitzubringen. — Die Warenbezugs-karten sind vorzulegen.

Weilburg, den 12. Mai 1916.

Der Magistrat.

Die **Gemeindesteuerliste** der Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen unter 900 Mark haben, liegt gemäß § 80 des Einkommensteuergesetzes vom 12. bis einschließl. 25. Mai cr. im Stadtbüro, Nr. 4, während der Dienststunden zur Einsicht der Betreffenden offen. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission hier zu.

Weilburg, den 12. Mai 1916.

Der Magistrat.

2-3 Zimmerwohnung

mit Küche, wenn möglich möbliert, für kleine Familie zu 1. Juli gesucht.

Angebote a. d. Gesch. u. 1233.

Eine freundliche

2-3 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör an ruhige Familie bis zum 1. Juli od. früher zu vermieten. Zu erfragen Schulgasse 7.

3-4 Zimmerwohnung

m. Küche u. Zubehör u. ein möbl. Zimmer zu vermieten. Frankfurterstr. 21.

Zum 1. Oktober schöne

4-Zimmer-Wohnung

in freier Lage zu mieten ges. Angebote unt. L 100 an die Geschäftsst. d. Bl. u. 1234.

F. K. G.

12. 5. 16.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg.

Vorm. 10—12 Uhr geöffnet.

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden.

Militärpaß u. Rentenbescheid mitbringen.

Damen- und Kinderhüte

in schöner Auswahl und jeder Preislage, alle Putzzutaten, sowie

Spitzen, Schirme, Bänder, Damen-Besatzknöpfe, Taschen, Handschuhe, Herren- und Strümpfe, Damenwäsche,

empfehlen

Fritz Glöckner jun.

Weilburg, Mauerstrasse 6.

Hüte werden umgearbeitet.

Hierdurch beehren wir uns zu achten

ordentlichen Hauptversammlung

unseres Vereins auf Sonntag, den 14. Mai d. Js., nachmittags 2¹/₂ Uhr nach Gießen, Gasthof „Großherzog von Hessen“, Westanlage 39, Ecke Bahnhofstrasse, ergebenst einzuladen.

Zur Beratung steht folgende Tagesordnung:

1. Bericht über die Vereinstätigkeit bzw. die Ergebnisse der Versuchsfahrten mit dem Probe-Motorschiff;
2. Ablage der Vereinsrechnung für 1915 und Entlastung des Vorstandes;
3. Wahl zweier Rechnungsprüfer zur Prüfung der Rechnung des Jahres 1916;
4. Wahl des Ortes der nächsten Hauptversammlung;
5. Vortrag des Herrn Direktor E. Banja-Limbürg (Bahn) über „Die Binnenschiffahrt im Kriege und die Zukunft der Bahn“;
6. Sonstiges. (Kleine geschäftliche Mitteilungen, Anfragen usw.)

Die Hauptversammlung ist öffentlich; nicht nur Mitglieder unseres Vereins, sondern auch alle sonstigen Freunde unserer Bestrebungen haben freien Zutritt.

Wir bitten angesichts der großen Bedeutung, welche den Wasserstraßen als Verkehrsweg gegenwärtig und in Zukunft beizumessen ist, um recht zahlreichen Besuch.

Geschäftsstelle Wehlar, den 20. April 1916.

Lahnkanal-Verein, e. V.

Der Vorsitzende:

Groebler, Berggrat

Bei der Aufnahme der Kartoffel- und Zuckervorräte am 26. April 1916 waren noch mehrere Familien von den Ostertagen her abwesend und haben deshalb wohl die Anmeldung unterlassen.

Wir fordern alle diejenigen Haushaltungsvorstände, welche ihre Kartoffel- und Zuckervorräte nicht angemeldet haben, dies umgehend auf dem Polizeizimmer nachzuholen, woselbst die Formulare zu haben sind.

Die Einleitung eines Strafverfahrens bei Nichtanmeldung muß erfolgen.

Weilburg, den 11. Mai 1916.

Der Magistrat.



In der Blüte weggerissen
Ruhst in kühler Erde Du.
Nimm aus schmerzzerzissenem Herzen
Uns're Tränen mit zur Ruh'.

Im Festungslazarett zu Mainz erlag am 9. d. Mts. im 25. Lebensjahr den Anstrengungen des Dienstes

Heinrich Friedrich Scheid

von Dietenhausen,

Kanonier im Fussartillerie-Regiment Nr. 3.

Er war oft krank gewesen in seinem kurzen Leben, aber doch gern Soldat geworden, denn er war treu in allem. Wir verlieren in ihm den einzigen, treuen Sohn, den liebevollen Bruder und Verwandten.

Dietenhausen, den 11. Mai 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Heinrich Scheid.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. Mai, um 3 Uhr nachmittags, in Dietenhausen statt.

Knecht

zum Eisensteinfahren nach Weilburg sucht

Eisenbach, Langhede.

Schönen großen Kopfsalat, Stüd 7 Pfg., Spinat, Pfd. 20 Pfg., Wirsing, neue gelbe Rüben, Römischkohl, Spargel, heute frisch bei R. Sonnewald.

Nachruf.

Den Heldentod für's Vaterland starb am 19. April unser treues, unvergessliches Mitglied

der Gefreite

Albert Diehl

Reservist im Füsilier-Regt. Nr. 80, 10. Komp.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Gesangsverein „Liederkranz“,
Niedershausen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode meines lieben Gatten, Vaters, unseres treuen Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels

Wehrmann

Reinhard Heumann

sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir herzlichen Dank.

Waldhausen, den 10. Mai 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Reinhard Heumann u. Kind.

Zu der am Sonntag, den 21. Mai 1916, nachmittags 3 Uhr, im Saale der Wirtschaft Nickel stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

laden wir unsere Mitglieder ein.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht pro 1915.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Revision der Bücher.
3. Entlastung des Aufsichtsrats und Vorstandes der 1915er Geschäftsführung.
4. Bestimmung über die Verwendung des Reingewinns.
5. Verteilung der Dividende.
6. Verschiedenes.

Der Geschäftsbericht liegt vom 11. d. Mts. an 14 Tage lang zur Einsicht der Mitglieder in dem Geschäftszimmer des Vereins offen.

Philippstein, den 6. Mai 1916.

Der Aufsichtsrat
des Borlsch- und Creditvereins E. G. m. b. H.
zu Philippstein.

Ludwig Fremdt, Vorsitzender.